

Es gilt das gesprochene Wort!

**Podiumsdiskussion der Wirtschaftsjunioren
München zum Thema: „Soziale Verantwortung – ein
Hype? Wie verändern Krisen den Status der gesellschaftlichen
Verantwortung im Unternehmen?“**

am 1. Februar 2012 in der IHK-Akademie München

Eröffnungsrede von

Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Anrede,

in vielen Bereichen existiert die Erkenntnis, dass Krisen eine heilsame, eine reinigende Wirkung haben können. Wie viel ist von diesen „Lebensweisheiten“ auf die Wirtschaft überhaupt zu übertragen? Und welche Rolle spielt dabei die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen?

Fest steht: Die Rezession hat gezeigt, dass die Weltwirtschaft **reale und ernst zu nehmende Schwächen** aufweist. Ein „Weiter so“ wäre fatal, auch wenn sich in einigen Branchen eine gewisse Tendenz dazu nicht leugnen lassen. Wir müssen uns mit den **Regularien des Weltwirtschaftssystems und vor allem mit den ihm zugrunde liegenden Werten** auseinandersetzen. Es gibt Stimmen, die die Wirtschaftskrise auch als einen Indikator für verantwortliches Wirtschaften interpretieren. Das heißt: Die Krise hat offen gelegt, wo Unternehmen tatsächlich von sozial und ökologisch

verantwortlicher Geschäftsführung profitiert haben und wo nicht mit dem Kerngeschäft verknüpfte Aktivitäten gesellschaftlichen Engagements schnell Einsparungsprogrammen zum Opfer gefallen sind. Der Umkehrschluss daraus lautet: **Gesellschaftliche Verantwortung eröffnet Unternehmen die Chance, sich fit zu machen für die Zukunft und möglicherweise für kommende Krisen.**

Dass eine solide Vorbereitung auf Krisen und Veränderungen nichts Neues ist, belegen schon die Worte **Goethes**: *„Das Leben gehört den Lebenden an, und wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein.“*

Anrede,

nun ist es ja nicht so, als ob gesellschaftliches Engagement völliges Neuland für Unternehmen wäre. In Bayern engagieren sich zum Beispiel Unternehmen jeder Branche und jeder Größe seit vielen Jahren in ihrem Kerngeschäft und darüber hinaus. Dass die Unternehmen die richtigen Antworten auf das geben, was die Menschen wünschen und brauchen, und sich dabei an den Maßstäben des ehrbaren Kaufmanns orientieren, ist ja auch gesellschaftliche Verantwortung. Zusätzlich hat sich dann im letzten Jahrzehnt das gesellschaftliche Engagement der Betriebe und Unter-

nehmen jenseits des Kerngeschäfts entwickelt. Das tun in Bayern seit Jahren viele Unternehmen, auch wenn nicht immer darüber gesprochen wird. Mit der Plattform „Wirtschaft weiß-blau“ hat der Verband der Bayerischen Wirtschaft eine Möglichkeit geschaffen, über das freiwillige gesellschaftliche Engagement zu informieren.

Und dennoch: Trotz wirklich hervorragender Beispiele gibt es die Kehrseite. Man hat immer wieder mal das Gefühl, dass es ganz grundsätzlich nicht so gut bestellt ist **um die Verantwortung der Wirtschaft**: Finanzkrisen, die – nicht nur, aber auch – etwas mit der Gier und der Maßlosigkeit Einzelner zu tun haben. Wiederkehrende Meldungen über Unternehmen, die ihre Belegschaft ausspionieren. Manager, die nach wenigen Monaten im Amt und einer ruinösen Geschäftspolitik ohne Skrupel millionenschwere Abfindungsprämien entgegennehmen. Und ein Nobelpreisträger [Milton Friedman], der die gesellschaftliche Verantwortung der Wirtschaft mit dem Satz zusammenfasst: *„Die Ethik des Unternehmens besteht darin, den Profit zu steigern“*.

Der Chefermittler der Bankenkrise im amerikanischen Kongress fragte einen ehemaligen Manager: *„Raubt es Ihnen nicht den Schlaf, wenn Sie daran denken, was*

Sie angerichtet haben?“ Die Antwort lautete: „Wir sind nicht verantwortlich, wirklich nicht.“

Ist Verantwortung in der Ökonomie nur eine Illusion? Gibt es eine solche gesellschaftliche Verantwortung? Oder ist Ethik nicht ein philosophisches Problem in seiner eigenen Sphäre, und in der Wirtschaft geht es schlicht um „Geld“ oder „nicht Geld“?

Ich bin davon überzeugt, dass wir es uns damit zu leicht machen würden. **Viele Unternehmen – wie zu Anfang bereits gesagt - denken durchaus jenseits der beiden Pole.**

Selbstverständlich ist die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung nicht; sie ist freiwillig und immer ein Grund, Danke zu sagen. Und trotzdem ist sie nach meiner festen Überzeugung gleichzeitig ein Muss. Denn die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung durch die Wirtschaft ist **ein zentrales Standbein unserer sozialen Marktwirtschaft und unseres Gemeinwesens – und das besonders in und nach Krisenzeiten.**

Natürlich kann man einwenden, dass Unternehmen ausreichend damit beschäftigt sind, sich im globalisierten Markt zu behaupten. Mehr und mehr wird von ihnen verlangt, ihre Produktion weltweit umwelt- und klima-

freundlich auszurichten und die Einhaltung ethischer Standards bei allen Zulieferern zu garantieren. Produkte, aber auch Arbeitgeber, sind mit wachsenden Ansprüchen konfrontiert. Gleichzeitig ist aber unbestritten, dass ein Betrieb Gewinn machen muss, um existieren und damit Arbeitsplätze sichern zu können. **Verlangen wir also zuviel von Unternehmen, wenn wir ihnen in diesem Spagat auch noch Verantwortung für „das Soziale“ zumuten wollen?**

Meine Antwort wird Sie wenig überraschen. Es ärgert mich, wenn von Einzelnen die Haltung vertreten wird: Mein Unternehmen verfolgt ausschließlich wirtschaftliche Zwecke und deshalb ist gesellschaftliches Engagement nicht meine Aufgabe.

Es steht außer Frage, dass ein Wirtschaftsbetrieb in erster Linie wirtschaften muss. Aber **Unternehmen sind nicht im luftleeren Raum zu Hause**. Sie sind Bestandteil unseres Gemeinwesens – und profitieren von ihm: Von gut ausgebildeten Schul- und Hochschulabsolventen, von einer in Deutschland hervorragenden Infrastruktur, von Rechtssicherheit und Rechtsstaatlichkeit. Es sind diese Rahmenbedingungen, die es Betrieben möglich machen, gut zu wirtschaften. Deshalb

glaube ich, **dass für die Beziehung „Unternehmen – Gesellschaft“ durchaus das Prinzip der Gegenseitigkeit gelten muss**, ein beidseitiges Geben und Nehmen. Dass das wie in jeder Beziehung mit Arbeit und Anstrengungen verbunden ist – das weiß jeder, der verheiratet ist.

Aber – auch das ist wie in der Ehe – Arbeit trägt Früchte. Immer mehr Unternehmen erkennen, dass es bei der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung nicht darum geht, das **eigentliche Geschäft** zugunsten eines „Gutmenschentums“ aufzugeben. Viele Betriebe stellen fest, dass sie durch die offensive Kommunikation ihres gesellschaftlichen Engagements **durchaus auch wirtschaftliche Vorteile** haben. Die Übernahme von Verantwortung vor Ort führt zu einer nicht unerheblichen **Ansehens-Steigerung**. Und Ansprechpartner auf politischer Ebene wissen es zu schätzen, in **Unternehmen auch bei sozialen Projekten Partner** sehen zu können.

Eine Sache ist dabei für alle Beteiligten ganz entscheidend: **Verlässlichkeit**. **Verantwortung hat viel mit Kontinuität, Zuverlässigkeit und Nachhaltigkeit zu tun**. Deshalb darf sich soziales Engagement der Wirt-

schaft nicht auf wenige medienwirksame Veranstaltungen beschränken.

Und noch in einem anderen Zusammenhang rechnet es sich für Unternehmen, Verantwortung zu übernehmen: Betriebe, die ihren **Verpflichtungen für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** gerecht werden, profitieren von eingespielten Mannschaften und ausgeprägter Loyalität. Nicht nur vor dem Hintergrund eines zunehmenden Fachkräftemangels scheint mir das ein schlagendes Argument zu sein. Ich erlebe immer wieder, dass Menschen mit Stolz geschwellter Brust von „ihrem Arbeitgeber“ erzählen: Weil sie dort nicht nur als Arbeitskräfte, sondern als Menschen gesehen werden. Weil sie der Chef in ihren sozialen Bezügen wahrnimmt und es selbstverständlich akzeptiert, dass Mitarbeiter Zeit für die Familie, Zeit fürs Ehrenamt, Zeit für sich selbst brauchen.

Dass es aber bei weitem nicht alle Arbeitgeber sind, die derart vorbildlich handeln, zeigen immer wieder Zahlen der Krankenkassen: Seit Jahren nehmen seelische Erkrankungen und Erschöpfungszustände zu. Ich interpretiere das durchaus als **Hinweis darauf, dass zu viele Menschen zu stark unter Druck stehen** und dem Tribut zollen. Wenn ich mich in die Lage eines jungen Menschen versetze, der nach Ausbildung oder

Studium immer nur befristet beschäftigt ist und von dem wir gleichzeitig erwarten, eine Familie zu gründen, fürs Alter vorzusorgen, ehrenamtlich aktiv zu sein und vielleicht auch noch die Eltern zu pflegen – dann kann ich die Gründe für Erschöpfung oder Rückzug nachvollziehen.

Anrede,

wir haben gerade am Ende des letzten Jahres **weltweit Proteste junger Menschen** erlebt – denken Sie an die Demonstrationen in Spanien oder Israel, die Situation in Athen oder die „Besetzt-die-Wall-Street“-Bewegung in den USA seit einigen Wochen. In Deutschland hält Studien zufolge nur ein Fünftel die wirtschaftlichen Verhältnisse für im Großen und Ganzen gerecht.

Man darf nicht der Versuchung erliegen, all diese Ereignisse und Entwicklungen in einen Topf zu werfen. Die Beweg- und Hintergründe sind höchst unterschiedlich, die Zielsetzungen zum Teil mehr als unklar. Viele Forderungen und Kritikpunkte der Demonstranten scheinen stark zu vereinfachen und schwarz-weiß zu malen. Aber trotzdem sind all diese Entwicklungen **Ausdruck eines offenbar vielfältig empfundenen Unbehagens** und eines diffusen Gefühls der Unge-

rechtigkeit von Gesellschaften. Das müssen wir ernst nehmen.

Ich bin davon **überzeugt, dass unser Gemeinwesen in Deutschland eine solide Basis hat**, auf die wir vertrauen können. Die Wirtschaft ist eine tragende Säule. Insbesondere **mittelständische Betriebe** sind seit Jahrzehnten fest in ihren Regionen verwurzelt. Für sie ist es selbstverständlich, sich dort für die Gemeinschaft einzusetzen, gerade auch für soziale Projekte.

Unternehmen können aber nur so gut und so verantwortungsvoll sein, wie die Menschen, die sie führen. Nachhaltiges Management braucht nachhaltig denkende Führungskräfte. Und das sollte bereits in der Ausbildung, in den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten beginnen. In den Betrieben und Unternehmen muss diese Kompetenz gezielt gefördert werden. Dass Sie sich als Wirtschaftsuniern, als die Verantwortungsträger von morgen, damit auseinandersetzen, ist ein wichtiges Signal in die richtige Richtung.

Meine Damen und Herren,

die Finanz- und Wirtschaftskrise hat zwei Dinge sehr deutlich gemacht: die Übernahme von Verantwortung

ist vor dem Hintergrund der anstehenden politischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen um Ressourcenverteilung, Armut und Gerechtigkeit dringlicher denn je. Und die Verantwortung beginnt damit, sich der Risiken bewusst zu sein und schon heute für den Umgang mit den Risiken Sorge zu tragen. Die zweite Erkenntnis ist, dass alle Akteure in der Pflicht stehen – Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft. Die globalen Entwicklungen sind so komplex, dass nur im Zusammenwirken aller Akteure tragfähige Strukturen für die Zukunft entstehen können.

Denn das „**gemeinsam, verbunden, verbündet**“ ist es, das unsere Gesellschaft im Kern zusammenhält. Wir sind alle dazu aufgerufen, diesen Zusammenhalt durch unser Tun zu stärken: Jeder einzelne Mensch, ob Arbeitnehmerin, Hausmann, Profisportler oder Unternehmerin. „Die Politik“, „die Wirtschaft“, „das Ehrenamt“, „die Kirchen“ und so weiter. Gemeinsam.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: *„Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun – dann können Sie das Gesicht der Welt verändern“.*

Und ich füge noch eines hinzu: der Austausch und die Vernetzung miteinander auf gleichberechtigter Ebene

ist ein zusätzlicher Schlüssel für die Lösung der Probleme von heute und morgen. Wichtig sind die Freiheit und die Fähigkeit, kreativ zu sein, über ungewöhnliche Lösungen nachzudenken, Ergebnisoffenheit, Transparenz, Austausch von Wissen, Wissensmanagement und eine gehörige Portion Mut, in die Zukunft zu denken. Genau das macht uns zukunftsfähig! Herzlichen Dank.